DAS ECHO

REVISTA DEMOCRATICA CULTURAL EN IDIOMA ALEMAN

Die unabhaengige Halbmonatsschrift Boliviens in deutscher Sprache fuer Politik, Kultur und Wirtschaft

Direktor und Chefredakteur: Dr. Ludwig K. Stargardt

Verlag: Editorial "El Progreso", Empresa de Propaganda y Publicidad, La Paz — Miraflores. — Büros: La Paz, Harrison 3 — Telefon 6080 / Cochabamba, Baptista 429. / Postanschriften: Revista "EL ECO", Casilla 2217 La Paz, oder Casilla 748 Cochabamba / Druck: Editorial Kollasuyo", Loayza 400

DAS ECHO erscheint am 15. und 30. eines jeden Monats. Anzeigenpreis: 1 komplette Seite Bs. 600.000; kleinere Flaechen entsprechend weniger. — Sprechstunde der Redaktion (nach vorheriger telefonischer Vereinbarung) Mittwoch nachmittags.

Jahrgang XI. — Nummer 236. — 18 NOVEMBER 1960. — PREIS: Bs. 500.—

Das Geheimniss des Toplitzsee

Eine Demokratie besteht nur dann, wenn diese durch Demokraten geführt wird, wenn demokratische Persoenlichkeiten dem Staat sein demokratisches Antlitz praegen. Viele Demokratien nennen sich wohl so, sind es aber nicht. "Demokratie" ist oft nur ein wirksames Plakat für Staatsformen, die autoritaer oder semiautoritaer geleitet werden.

Auch in Westdeutschland gibt es genug leitende Persoenlichkeiten in der fiskalischen sowohl in der kommunalen Verwaltung, die so überzeugte und echte Anti-Demokraten waren dass es ihnen unmoeglich ist, wirkliche Demokraten zu sein. Diese Herren, die einst den Demokraten Schimpf und Schande antaten, gebaeren sich heute als 110 Prozentige Demokraten, ein Getue, welches mit Taten nicht identisch ist.

Ein erheblicher Teil der deutschen "Elite" hat schlimme Wochen vor sich, denn ihr Gewissen ist belastet und sie fürchtet, dass vieles zu Tage kommen kann, was für sie vergessen sein sollte.

Die Gefahr droht in den Tiefen des steierischen Toplitzsee, aus dem schon hoechst Erstaunliches gefischt wurde, wie bisher unbekannte nazistische Staatsdokumente, Unmengen von Falschgeld und andere schoene Dinge mehr.

Der Toplitzsee liegt in einer herrlichen Alpengegend in Oesterreich, zu der die Obernazis stroemten, als sie endgültig wussten, dass ihr 1.000-jaehriges Reich nach 12 Jahren Gewaltherrschaft im Untergang ist. Im April 1945 kamen die, die meinten, Deutschland in Erbpacht genommen zu haben, die Nazispitzen, zu denen auch Adolf Eichmann gehoerte. In der Abgeschiedenheit des Ortes Altaussee (2.500 Einwohner), wo der Toplitztee liegt, (über den man wahrscheinlich noch sehr viel zu sprechen haben wird) wurden Kisten um Kisten in die Tiefe des schoenen, grünen Sees versenkt. Es handelt sich um ungefaehr 40 Kisten ,die wie man heute weiss, angefüllt wurden, mit Raubgütern und Geheimakten der grossen Nazis. Es ist heute Gewissheit, dass diese Kisten Juwelen und Gold im Wert von mehr als acht Millionen Dollar beherbergen, einen Wert, um den das Judentum bestohlen wurde.

Aber nicht nur edle Kostbarkeiten birgt der Toplitzsee, sondern auch eine Unmenge von Dokumenten, die sehr vieles innerhalb des Naziregimes aufhellen koennen. Diese Dokumente sollen u.a. die Listen der in den Konzentrationslagern Ermordeten (aufgestellt von Kaltenbrunner), Listen über "Enteignungen" und anderes sehr belastendes Material enthalten.

Ein erheblicher Teil der edlen und weniger edlen Schaetze wurde bereits heimlich und unerlaubt von Nazis (sprich zeitgemaess: Demokraten) ans Licht gebracht und es ist anzunehmen, dass die Juwelen- und Gold-Werte umgeschmolzen wurden als Kapital zu zahlreichen Firmengründungen in Westdeutschland.

Wie kam man auf die Geheimnisse im Toplitzsee? Auf einer Kletterpartie im Jahre 1946 verunglückte ein gewisser Gerhard Gerrens, der in die See fiel und durch Rettungsstationen (tot) aufgefischt wurde. Bei dieser Gelegenheit wurde erstmals "das Wunder im Toplitzsee" entdeckt. Danach wurden Nazikreise alarmiert und sie fischten Einiges, Wichtiges und Wertvolles aus den Tiefen dieses Sees. Aber es blieb immer noch genug Material geborgen, welches man mit primitiven Mitteln nicht bergen konnte.

Nun hat sich die israelische Regierung hier eingeschaltet, um die Reste der im Toplitzsee ruhenden Dokumente zu sichern, um diese gegebenenfalls als Dokumente in dem bevorstehenden Prozess gegen Eichmann zu benutzen. Es wurden bereits alle diesbezüglichen Massnahmen eingeleitet und israelische Aemter haben schon Tauch- und Bergungs-Techniker verpflichtet, damit baldigst die Toplitz—Aktion starten kann.

Der Eichmann-Prozes bringt es an den Tag.. In gewissen Kreise herrscht über die in Vorbereitung befindlichen gründlichen Bergungsaktionen eine verstaendliche Erregung. Bonn ist sicher darüber nicht sehr erfreut, denn es befürchtet, das die gefundenen und verwerteten Dokumente das Prestige der deutschen Bunderrepublik sehr gefaehrden koennten. Es ist auch durchaus moeglich, dass zwischen Bonn und Jerusalem geheime Verhandlungen in dieser Sache geführt werden, damit von israelischer Seite die Dokomente moeglichst "delikat" behandelt werden.

Wie dem auch sei: der Toplitzsse "hat es in sich", er birgt ein Sprengmaterial, welches manchem die Freiheit kosten kann, der sich bisher sicher in der sprengfesten demokratischen Festung "Westdeutschland" fühlte.

Die boesen Israelis gehen wieder einmal den guten Nazis auf die Nerven..

LUDWIG K. STARGARDT

F. D. R. - redivivus?..

Mit einer kurzen Nasenlaenge kam Kennedy vor Nixon ans Ziel. Mit nur 1/2 % Wahlstimmenvorsprung konnte John F. Kennedy als Triumphator aus den grimmen Wahlkaempfen hervorgehen. Mit seiner Wahl plaziert sich in der nordamerikanischen Geschichte eine geradezu sensationelle Sonderheit: Mit Kennedy wurde der erste Katholik in das Weisse Haus berufen, der gleichzeitig der jüngste (43) aller bisherigen dreiunddreissig Praesidenten ist.

Wir freuen uns, dass Kennedy gesiegt hat, denn wir glauben von ihm erwarten zu dürfen, dass seine Politik eine gesündere sein wird, als wie es eine Politik von Nixon mit republikanischen Richtlinien sein kann.

Die Reaktionaere und die politischen Rechtsgruppen beginnen bereits Kennedy einer "moskaufreundlichen Politik "zu verdaechtigen, sie sind von dem Wahlergebniss alles andere als begeistert, da sie in Nixon "ihren Mann" sahen. Und da dies so ist, haben wir allen Grund, uns über den Erfolg von Kennedy zu freuen.

Unser grosser Wunsch ist es, dass Kennedy wirklich eine aufgeschlossene liberale Politik treibt, dass er es verstehen wird, liberalen, demokratisch aufrechten Maennern (wie z.B. Stevenson) Macht und internationalen Einfluss zu verleihen, dass Kennedy der Mentor für eine bessere politische Moral sein wird. Unter der politischen Führung von John F. Kennedy moege das beunruhigende Klima des "Kalten Krieges" endgültig weichen, und wir wollen hoffen, dass Kennedy die Faehigkeiten haben wird, auch mit politisch-kontraeren Systemen durch Vernunft, durch Anwendung von überzeugenden Taten und durch richtige Worte in Kontakt, ja, vielleicht sogar in eine sogenannte Co-Existenz zu kommen.

Am 20. Januar 1961 wird der alte General Eisenhower die Macht der "Vereinigten Staaten von Nordamerika" an den jugendlichen Liberalen Kennedy übertragen.

In der Regierungszeit von Kennedy werden die Parzen den Faden eines dramatischen Weltschicksals spinnen; es moege ihm vergoennt sein, durch Klugheit, diplomatisches Geschick und ehrlichen Pazifismus, unser aller Schicksal trotzdessen aufzuhellen.

An die Persoenlichkeit von Kennedy knüpft sich die Hoffnung, dass er die gute, edle und versoehnliche Tradition von Franklin D. Roosevelt fortsetzen wird. Kennedy ist die grosse Welthoffnung. Ungezaehlte Millionen von Menschen wünschen ihm Klarheit in seinen Gedanken und ein glückliches Geschick in allen seinen Entscheidungen, die von jugendlicher Dynamik und staatsmaennischer Weisheit erfüllt sein moegen.

INFORMACIONES

KENNEDY OFRECIO PROTEGER A LOS JUDIOS NORTEAMERICANOS DEL BOYCOT ARABE

NUEVA YORK (OJI).—Una semana antes de las elecciones presidenciales en los EE. UU., el candidato del partido demócrata, senador John F. Kennedy, ofreció intervenir con toda energía para proteger a los judíos norteamericanos contra el boycot árabe. También prometió ejercer presión sobre la República Arabe Unida para que abra el canal de Suez a las embarcaciones de Israel.

Las dos promesas fueron hechas por el senador Kennedy en carta al Congreso Judío Americano, en contestación a una consulta que la institución hebrea dirigiera a los dos candidatos presidenciales. El Vicepresidente Nixon no ha contestado, pero hizo declaraciones a otra sociedad que en círculos israelitas se consideran "tibias".

El senador Kennedy declaro al Congreso Judío que, de ser elegido a la Presidencia de la Unión, daría cumplimiento al "mandato" del Senado, expresado en dos ocasiones, a efecto de proteger a todos los ciudadanos estadounidenses contra la práctica de la discriminación religiosa o racial por otros Gobiernos". El actual Presidente electo se refirió con ello a una serie de actos señalados en su carta por el Congreso Judío: Que los países árabes, especialmente Jordania y Arabia Saudita, niegan el derecho de tránsito a los judíos norteamericanos; que los Estados miembros de la Liga Arabe boycotean a las casas comerciales de los EE. UU. si pertenecen a judíos; que prohiben a los judíos que sirven a las fuerzas armadas de la Unión ocupar cualquier cargo en las bases estadounidenses de Arabia Saudita; que se rehusan a aceptar víveres gratuitos de los EE. UU. que sean transportados a bordo de barcos que toquen puertos de Israel; que vedan el paso de cualquier embarcación por el canal de Suez si lleva cargamentos de o para Israel.

En su respuesta al Congreso Judío, el senador Kennedy recordó que él había apoyado con entusiasmo en el Senado la enmienda a la le yde seguridad mutua, formulada este año, que permite al Presidente restringir la ayuda material a un país que emplee la guerra económica, inclusive el boycot y el bloqueo, contra otro país amigo. El Presidente Eisenhower jamás ha hecho valer esa enmienda para ayudar a Israel contra el Egipto y otros países árabes.

RESULTADOS POSITIVOS DE LA CONFERENCIA PARISIENSE SOBRE LA URSS

NUEVA YORK (OJI). — En En conferencias de prensa sustentadas en esta metrópoli, asi como en Montreal y Jerusalén, el Dr. Nahum Goldmann, presidente del Congreso Judío Mundial, expresó la opinión de que la conferencia de París, tan discutida durante las semanas pasadas y de la que él fué el autor intelectual, ya está repercutiendo favorablemente en la situación de lis judíos en la UDSS.

Como es del dominio público, la conferencia parisiense se llevó a cabo, a pesar de muchas oposiciones de toda clase, con la participación de famosos hombres de letras de todo el mundo, que son conocidas por sus simpatías o por su neutralidad hacia la Rusia Soviética. Uno de sus participantes, André Blumel, acaba de visitar la URSS y trajo la noticia de que los jefes soviéticos le habían ofrecido permitir la creación de una Federación de Comunidades Judías cuando tal permiso sea solicitado. Comentando esta noticia, el Dr. Goldmann indicó que los judíos soviéticos probabllemente teman solicitar ese permiso pero la misma oferta del Kremlin significa que algo está cambiando ahora en la URSS con respecto a los judíos.

Uno de los síntomas más recientes en este sentido, dijo el titular del Congreso Judío, es el anuncio de que se está preparando n la URSS la próxima publicación de algunos libros de "escritires judíos vivientes" en ídish. Otro síntoma del cambio favorable lo constituye la noticia de que un grupo de escritores judíos hayan solicitado ya publicar una revista literaria en formalmente que se les permita idish. Tambén se ha sabdo que en círculos oficiales de Moscú se discute la reinstitución de un teatro judío permanente. Como es sabido, la mayoría de los escritores y artistas judíos en la URSS fueron aniquilados después de la guerra, durante las postrimerías del reinado de Stalin.

Comentando todos esos detalles, el Dr. Goldmann señaló que ahora está más satisfecho que nunca de la famosa "conferencia de París", la cual se efectuó a despecho de tanta oposición y en medio de sus propias dudas sobre la prudencia de semejante reunión. Lo que pasa es, dijo el Dr. Goldmann, que Moscú se ha tornado ahora más "sensitivo" frente a la opinión pública del mundo.

AGITACION ANTISEMITA DE NEONAZIS DESDE EL EGIPTO

NUEVA YORK (OJI). — La agitación antisemita mundial proviene en gran parte del Egipto. No solamente viven en la República Arabe Unida los 23 jefes nazistas cuyos nombres fueron dados recientemente a publicidad por autoridades israelíes, sino muchos más. Una aclaración al respecto apareció en el diario "New York Times", en forma de una carta a la redacción, firmada por el Dr. Nehemia Robinson, el director de la dependencia de investigación científica del Congreso Judío Mundial.

"No es accidental que muchos nazis de triste fama se encuentren en la RAU", escribe el portavoz hebreo en el "Times". Lo que pasa es que "el vicioso antisemitismo de Nasser les brinda no solamente un refugio seguro, pues rechaza todas las demandas de extradición, sino también un campo de actividad que ellos estiman grandemente. Y por desgracia, la propaganda nazi tiene buen éxito".

El Dr. Robinson refiere el caso de un inglés que recientemente visitó el Egipto en compañía de unos alemanes. El Inglés quedó estupefacto ante el trato que sus compañeros de

Ist Zionismus überlebt?

● Der Zionismus ist zu einer Streitfrage geworden, mit der sich Viele der Besten im jüdischen Lager beschaeftigen und auf die bisher keine positive Antwort gefunden werden konnte. Ministerpraesident Ben Gurion und der Weltzionistenführer Nahum Goldmann sind die prominenten Sprecher in diesen Meinungsverschiedenheiten: der eine meint "Zionismus ist ein national — gebundenes Bekenntnis. Zionist ist der, der in Israel lebt; Dr. Goldmann aber ist der Auffassung, dass Zionismus "Sammlung" bedeutet, der Zionismus die Aufgabe hat, moeglichst alle Juden zu praktischen Zionisten zu erziehen.

Die Idee des Zionismus ist in der Galuth im welken, teils liegt es daran, dass in der Diaspora nicht die grossen Persoenlichkeiten sind, um das jüdische Volk an den zionistischen Gedanken zu binden, teils hat die israelische Regierung zu wenig getan, um das Weltjudentum für den Zionismus brennend zu interessieren. Die jüdische Frage in der Welt besteht trotz des Staates Israel, die Regierung in Jerusalem hat bisher nicht in dem Masse allgemeine jüdische Interessen vertreten, wie dies von Zionisten und jüdischen Israelfreunden erwartet wurde. Die Begeisterung von 1948 für Israel hat sich merklich abgekühlt, was besonders aus den geringen Zahlen der Jugend-Alija zu ersehen ist. Israel ist für wohlhabende Juden ein reizvolles Turistenland, man wirbt im Ausland für dieses Land, oft, um sich dadurch eine gewisse gesellschaftliche Position zu schaffen — aber im Grossen und Ganzen ist die wirkliche Tat der Auslandsjuden für Israel, nicht mehr sehr bedeutsam und überzeugend.

Gewiss werden in den grossen jüdischen Zentren noch immer bedeutende Betraege für Israel aufgebracht, aber auch diese Betraege werden von Jahr zu Jahr geringer. Die jüdische Regierung weiss sehr wohl, dass sie in Kürze kaum noch auf bedeutende Auslandseingaenge wird rechnen koennen und ihr Budget zum allergroessten Teil von Israel allein wird aufgebracht werden müssen.

Wer hat recht: Ben Gurion der sagt, Zionist ist der, nach Eretz einwandert", oder Goldmann, der die These aufstellt: "Zionist ist jeder Jude, der der Idee des Zionismus verbunden ist".

Zionismus Ja oder Nein?, dürfte das zentrale Thema in dem 25. zionistischen Weltkongress, der am 27. Dezember 1960 beginnt, sein und es ist anzunehmen, dass dieser Fragestellung in Jerusalem kraeftig zu Leibe gerückt wird.

Eine realistische Betrachtung dieser aeusserst wichtigen jüdischen Frage ist Tagesforderung.

DAS ECHO, das Blatt, welches der zionistischen Idee dient, ist davon überzeugt, dass Ben Gurion in diesem Falle irrt und der zionistischen Sache mit seinem Schlagwort keinen guten Dienst erweist, da nach unserer Auffassung die zionistische Idee immens wichtig für die Bindung des jüdischen Volkes ist, welches von einer grossen nationalen Idee getragen werden muss, um in der Galuth als jüdisches Kraftzentrum bestehen zu koennen.

Wir bringen anschliessend zwei Artikel zu diesem Problem. Der bekannte englische Zionist und Publizist Josef Fraenkel behandelt das Thema als satirische Vision, welche aber in ihrem Kern ernst und sehr nachdenkenswert ist. Mehr nüchtern behandelt der Israeli Herman Sternberg das Thema "Hat der Zionismus noch eine Berechtigung?".

Ueber diese beiden bemerkenswerten Stimmen wollen bitte unsere Leser nachdenken.

DIE LIQUIDATION DER ZIONISTISCHEN ORGANISATION

Von Josef Fraenkel

Wenn Ihr wollt, ist es keine Humoreske.

Nach einer dramatischen Rede von David Ben Gurion beschloss der letzte Zionistenkongress mit 295 gegen 178 die Zionistische Weltorganisation aufzuloesen. Nahum Goldmann und die "Neinsager" verliessen zum Protest den Saal, weinten, sangen Hatikvah, wurden aber gleich "ersucht", sich einige Zeit in einem Dorf, nicht weit von Sedeh Boker, aufzuhalten. Kaum wurde das Resultat der Abstimmung bekannt, da versammelten sich Tausende Sabras vor dem Kongressgebaeude, brachen in "Hochrufe auf Ben-Gurion" aus und als Goldmann und die "Neinsager" abgeführt wurden, schrien sie: "Nieder mit der Zionistischen Organisation!" Ben-Gurion ernannte sofort eine Kommission, bestehend aus 49 Personen, um die Zionistische Organisation und ihre Institutionen in 49 Laendern der Dispora zu liquidieren. Die Liquidatoren verliessen Israel, darunter Abba Eban, der sich gleich nach London begab.

Abba Eban erschien im Dorchester Hotel, mit einem Stab von Experten, und noch am selben Abend fand eine Versammlung der zionistischen Angestellten Englands statt. Er hielt eine eindrucksvolle Ansprache und die Angestellten resignierten. Abba Eban überreichte Lavy Bakstansky, dem General-Sekretaer er Zionist Federation, ein Zertifikat der Anerkennung für geiestete Verdienste und Barry Mindel von der Mizrachi erhielt die neueste Prachtausgabe der Bibel, verbessert und korrigiert von David Ben-Gurion.

Die Liquidierung vollzog sich in

(Fortsetzung Seite 4)

WICHTIGE MITTEILUNG
FUER IHRE VERSANDABTEILUNG:
Wir bitten Sie hierdurch höflichst,
Ihre Zeitung und Zuschriften
AB 1. JANUAR 1961 nicht mehr an die
bisherige Adressse zu richten!
Die n e u e Anschrift:
Dr. Ludwig K. Stargardt
Casilla correo 4 3 0
SANTA CRUZ DE LA SIERRA (Bolivia)

HAT DER ZIONISMUS NOCH EINE BERECHTIGUNG?

Von Hermann Sternberg, Haifa

Wo immer Juden leben, sie haben den 100. Geburtstag Theodor Herlzs gebührend gefeiert. Die Zahl derer, die Herzl und sein Lebenswerk — den politischen Zionismus — gebührend würdigten, ist gewiss Legion; aber niemand hat sich im HerzlJahr an die Beantwortung der Frage herangewagt: hat der Zionismus noch eine Daseinsberechtigung oder ist er mit der 1948 erfolgten Gründung des Staates Israel als erfüllt anzusehen und somit hinfaellig geworden?

Wir wissen, dass David Ben Gurion im Widerstreit mit, Dr. Nachum Goldmann bereits oefters erklaert hat, dass er nicht mehr Zionist, sondern nur noch Nationaljude sei, weil der Zionismus mit der Staatsgründung erfüllt wurde. Bei allem Respekt vor David Ben Gurion: ich vermag seine Auffasassung nicht als sakrosankt hinnehmen; D. B. G. liebt es, zuweilen recht eigenwillige Thesen aufzustellen, die nicht immer ganz hieb- und stichfest sind!

Wenn wir dem von Herzl dynamisch vorgetriebenen "Zionismus" eine breitere, logische Interpretation geben und ihm den Begriff "Renaissance" gleichstellen wollen, so haben wir 1948 keine Renaissance erlebt, sondern auf dem Weg dazu vorerst einen wichtigen Meilenstein erreicht. Ein Volk erlebt nur dann eine Renaissance, wenn es seit urdenklicher Zeit in seiner Gesamtheit auf seinem eigenen, historischen Boden lebt, die Fremdherrschaft abschüttelt und nunmehr sein Haus allein bestellen kann, wie dies z. B. die Tschechen und Polen 1918, die Inder nach dem II. Weltkrieg und neuerdings die afrikanischen Kolonialvoelker getan haben.

Unter dem englischen Mandat war die jüdische Bevoelkerung Palaestinas nur eine Minderheit, und als die Mandatsmacht am 15. Mai 1948 das Land verliess, kurz darauf der groesste Teil der arabischen Bevoelkerkung des jüdischen Teils auf Anordnung der Arabischen Liga "flüchtete", waren wir zwar "unter uns", proklamierten unsereUnabhaengigkeit als Medinat Israel, aber wir waren nur ca. 600 000 kaum 4,3 % der 14 Millionen betragenden Weltjudenheit! Noch heute, 12 Jahre nach der Staatsgründung, sind in Israel, trotz einer vehementen Masseneinwanderung aus allen Teilen der Welt, nur ca. 2 Millionen Juden ansaessig, d. h. 7 % des in der Welt zerstreut lebenden Judentums. Unsere Brüder hinter dem Eisernen Vorhang moechten, aber sie dürfen nicht zu uns kommen und die in der freien Welt lebenden Juden dürfen zwar, aber wollen nicht kommen; die vollen Fleischtoepfte in Amerika etc. etc. üben noch eine magische Gewalt auf sie aus.

Blaettern wir in unserer recht bewegten Geschichte zurück, so werden wir sehen, dass unsere Urahnen bereits vor 2500 Jahren in derselben Situation waren, in der wir uns heute befinden. Auch damals gab es einen "Zionismus", eine Bewegung, die zur tielweisen Renaissance führte. — Als der grausame Nebukadnezar den Tempel und Jerusalem zerstoerte und die Juden ins Exil nach Babylon führte, empfanden sie den Sieg der Heiden, die Zerstoerung des Heiligtums und den Verlust der Heimat in tiefster Seele. Die Sehnsucht nach der verlorenen Heimat war ungemein gross und wurde zudem noch von den damaligen Propheten intensiv wach gehalten; ihre Klagelieder erschüttern uns noch heute!

Mit der Laenge der Zeit verblasste diese Sehnsucht immer mehr und war schliesslich für die meisten nur noch ein flüchtiger Gedanke, ein Traum; bis 537 v. Chr. Cyrus den Juden die Rückkehr nach Jerusalem erlaubte! Es waren die Eiferer, die Hartkoepfigen und die Minderbemittelten — ca. 40 000 mit Weib und Kind —, die sich als "Heimkehrer" auf den

(Fortsetzung Seite 4)

Die Liquidation —

aller Ruhe. In einem Aufruf, unterschrieben vom Chiefrabbi Israel Brodie, Haham Solomon Gaon, Israel M. Sieff und Isaac Wolfsen, wurden die Zionisten Englands augefordert, keinen Widerstand zu leisten. Einige Abgeordnete im House of Commons interpellierten, aber die Diskussion verlief ruhig und friedlich. Churchill und Macmillan verabschiedeten sich in herzlichen Worten vom Zionismus und die englische Presse veroeffentlichte rührende Nekrologe über die Zionistische Organisation.

77, great Russel Street (Zionist Federation) wurde geschlossen, so auch die Büros in 217, Tottenham Court Road (Aliyah Abteilung), in 107, Glucester Place (Wizo), in 2, Bloomsbury Place (Peale Zion) und in 345, Grays Inn Road (Mizrachi). Am schnellsten liquidierten sich Mapam und die Landmann-Gruppe der Allgemeinen Zionisten.

Abba Eban arbeitete Tag und Nacht und konnte nach etwa zwei Wochen offiziell mitteilen, dass über 500 zionistische Vereine in England und Irland aufgeloest wurden. Ausserdem hatte er von 150 Synagogen schriftliche Bestaetigungen erhalten, dass sie ihre zionistische Affilierung annulliert hatten. Am naechsten Tag erschien eine Delegation der Jugendorganisationen im Dorchester Hotel und überreichte ihm feierlich eine Kiste mit alten zionistischen Souvenirs, Fahnen und mit Schlüsseln ihrer Heime von London bis Glasgow. Es war das erste Mal, dass die Vertreter von Habenim, Bachad, Dror, Haschomer Hatzair, Anoar Hazioni, Bnei Akivah und Zionist Youth eine einheitliche Aktion, wenn auch die letzte, unternommen hatten. Unter den Schlüsseln befinden sich auch die der Eder Farm. (Haschscharah), von Dower House und Thaxted.

Abba Eban war auf seine Arbeit stolz. Was er aber nicht verstehen konnte, war, dass diese Orgaisationen, die jaehrlich Millionen Pfunde nach Israel schicken konnten, grosse Schulden hatte. Fast alle Vereine hatten weder die Rechnungen für die Miete, noch für Licht und Telephon bezahlen koennen. Fast taeglich erhielt er Mahnungen, insbesondere Rechnungen für die eingestellten Zeitungen "Jewish Observer", "Jewish Vanguard", Jevish Review", "Gates of Zion", "Tarbuth" und für einige Jugendschriften. Abba Eban lehnte die Bezahlung ab und entschloss sich, wieder eine Versammlung einzuberufen. Etwa tausend ehemalige Praesidenten, Secretaere, Kassierer und Exekutiv- Mitglieder kamen. Eine überraschend hohe Summe, mehr als notwendig war, wurde gesammelt. Als Abba Eban nun in grosszügiger Weise erklaert hatte, dass er mit diesem Betrag alle Rechnungen bezahlen koenne, kam es zu rührenden Szenen. Landman umarmte Bakstansky, Perry von der Zionist Federation küsste Levenberg von der Jewish Agency, Rabbi Litvin vom "Gates of Zion" trank Lechajim mit Jon Kimche vom "Jewish Observer", Wizo-Frauen laechelten Pionier-Frauen an und Berstein von der Mizrachi tanzte mit Nathani vom Mapam.

Im neuen Board of Deputies gab es keine Zionisten menr, mit Ausnahme von Barnett Janner, der wieder kandidierte. Aber ein alter Anti-Zionist, William Dukesen, wurde mit überwiegender Majoritaet zum Praesidenten gewaehlt. Barnett Janner verliess erregt die Sitzung und zog sich vom jüdischen Leben zurück. William Dukesen dankte in seiner Ansprache Ben-Gurion, weil durch den Ministerpraesidenten von Israel die zionistische Clique vom Board of Deputies beseitigt wurde. Aber es genüge nicht, erklaerte er, nur zionistische Büros zu schliessen, man müsste auch den zionistischen Geist toeten. Er entwickelte sein Programm und sprach über das "Prinzip, dass die Juden nur eine religioese Gemeinschaft" bilden.

Neue Parteien entstanden, darunter "Judische Geselligkeit", "Liga der Anti-Zionisten" und die "Union der Englaender jüdischen Glaubens", die gemeinsam mit dem "American Council for Judaism" und aehnlichen Organisationen eine Weltkonferenz nach Genf einberufen hatten. Ueber 50 Laender schickten ihre Vertreter, darunter auch Sowjet-Russland. Eine Weltorganisation "Bürger des jüdischen Glaubens" wurde geschaffen und London wurde das Hauptquartier der europaeischen Exekutive.

Im Board of Deputies wurden auch Delegierte der "Landsmannschaft der Sabras" zugelassen, nachdem sie nachgewiesen hatten, dass sie seit Jahren im Geiste von Ben-Gurion eine Flüsterpropaganda gegen die Zionistische Organisation und Nahum Goldmann erfolgreich geführt hatten. Wichtig für die Anerkennung war die Tatsache, dass Sabras in England sich niemals zionistisch beteiligt hatten. Die Anerkennung der "Chevrah Natore Karta" erfolgte im Board of Deputies ohne Diskussion.

, Die Raeder der zionistischen Maschine Englands standen still. Das zionistische Leben ruhte und das zionistische Herz hoerte zu klopfen auf. Keine Versammlungen, keine Konferenzen, keine Sitzungen, keine Kommissionen, keine Dinners, keine Seminars und keine Hebraeischkurse. Auch die jüdischen Tagesschulen wurden geschlossen. Zwar bemühte sich Dr. S. Fox diese zu erhalten, aber niemand wollte sie übernehmen. William Dukesen begrüsste das Verschwinden der jüdischen Tageschulen als wichtiges Ereignis im jüdischen Leben Englands. In allen Staedten wurden die Kommisionen für den Jüdischen Nationalfonds und für den Joint Palestine Appeal aufgeloest. Michael M. Sacher, Praesident des J. N. F. dankte ab und mit ihm die Leitung, bestehend aus 82 Personen, und so auch Sir Simon Marks, gemeinsam mit 96 Personen, vom Joint Palestine Appeal.

Abba Eban wandte sich an den Board of Deputies, um die Leitung der Sammelaktionen für Israel zu übernehmen aber der Board erklaerte, dass er keine Fonds für "eigene Zwecke" habe und nicht "Fonds für fremde Zwecke" verwalten koennte. Der Jewish Board of Guardians dagegen war bereit, den J. P. A. zu leiten, unter der Bedingung, dass das Geld in England bleiben würde. Gesuche von Hilfsbedürftigen aus Israel müssten nach London geschickt werden, und diese würden vom "Standpunkt der Humanitaet" betrachtet werden.

Ben-Gurion teilte freudestrahlend dem Knesset mit, dass über 10 000 zionistische Vereine und einige hundert Institutionen, von Finnland bis Surinam, liquidiert wurden. Sogar in Spanien und Hong Kong. Auch "Geheime" Vereine in Sibirien und in einigen arabischen Laendern. Um diesen historischen Erfolg festzuhalten wurde ein "Festtag" in Israel proklamiert und neue Briefmarken wurden herausgegeben.

Mit der Aufloesung der Zionistischen Organisation verschwand allmaehlich nicht nur die zionistische Stimmung unter den Juden der Diaspora, aber auch unter den Nicht-Juden. Im House of Commons wurden pro-arabische Fragen gestellt und in der Presse erschienen Artikel und Briefe, die gegen Israel gerichtet waren. Die Verfasser waren Araber und Englaender, aber auch Juden, die dem Verband der "Bürger des jüdischen Glaubens" angehoerten. In der neuen politischen Krise war die oeffentliche Meinung gegen Israel.

Die Zahl der Einwanderer und der Touristen nach Israel fiel von Monat zu Monat. Auch die Geldsendungen aus der Diaspora hoerten fast gaenzlich auf. Ploetzlich verlangte Ben-Gurion die sofortige Rückkehr der Liquidatoren, welche dem Kabinett vertrauliche Berichte erstatten. Eshkol drohte zu demissionieren. In seiner Rede hob er hervor, dass das Budget der arabischen Laender durch die Einnahmen der Erdoelquellen gedeckt werden. Die ehemalige Zionistische Organisation war die Rohrleitung zwischen Diaspora und Israel und diese Rohrleitung für Einwanderung, Touristik und Geld wurde nun zerstoert. Andere Minister warnten vor einer herannahenden Wirtschaftskrise und Arbeitslosigkeit.

Unterdessen geschah etwas Merkwürdiges. Je mehr die Juden der Diaspora "entzionisiert" wurden, desto zionistischer wurden die Sabras. Sie entdeckten den Zionismus. Man konnte sich dieses Raetsel nicht erklaeren. Auf einmal erwachte ein magnetisches Interesse für die zionistische Geschichte. Die Nachfrage für zionistische Bücher war so gross, dass man neue Auflagen drucken musste. Vorlesungen über den Zionismus an der Hebraeischen Universitaet waren vollgepackt und Studenten waehlten Abhandlungen über die zionistische Literatur für ihre Dissertationen. Das Land befand sich in einem zionistischen Fieber. Ploetzlich erinnerte man sich an Nahum Goldmann und an die "Nein-Sager". Jede Kolonie, jede Stadt, jede Institution und jede Partei bestimmte Delegationen. Es marschierten Pioniere und Sabras, Professoren und Arbeiter, Soldaten und Studenten, Rabbiner und Journalisten. Endlich erreichten sie das Dorf, nicht weit von Sedeh Boker, und Ben-Gurion bestürmte Nahum Goldmann, die Zionistische Organisation wieder zu reaktivieren.

Hat der Zionismus —

Weg nach Jerusalem machten. Dies kann kaum ein Zwanzigstel der Gesamtzahl der in Babylon ansaessig gewesenen Juden gewesen sein! Die Vornehmen und die Reichen blieben auf ihren Besitztümern zuruck und unterstützten die Heimkehrer — wie dies jetzt unsere Brüder in der Gola ebenfalls tun. Die Heimkehrer entwikkelten sofort ein reges, geistiges Sonderleben, das von der ganzen Nation zwar geachtet, aber durchaus nicht geteilt wurde.

Nach der zweiten Zerstoerung des Tempels — durch Titus, 70 n. Chr. — wurde zwar nicht die ganze jüdische Bevoelkerung nach Rom ins Exil geführt — wie früher durch Nebukadnezar nach Babylon —, aber immerhin durch sanften Druck in den verschiedenen Kolonien des Imperium Romanum angesiedelt. Von hier wanderten sie westwaerts weiter, bis sie endlich erstmalig im 7. Jahrhundert im Rheinland erscheinen, um bald teilweise nach dem Osten abzuschwenken. — Osteuropa wurde das Hauptzentrum des Judentums, von dem die Kanaele nach der westlichen Hemisphaere liefen. Heute ist Osteuropa nur noch eine kleine jüdische Oase, denn siebenachtel wurden in der Katastrophe von 1933/45 ausgerottet.

Aus keiner der Schriften Herzls kann man herauslesen, das er mit dem von ihm dynamisch vorgetriebenen Zionismus nur das Ziel verfolgt hat, den in Polen, Russland und in Rumaenien unterdrückten und durch Progrome bedrohten Juden eine Zufluchtsstaette zu errichten, i n der die Aermsten durch politische Garantien der Grossmaechte, quasi als sog. "Schutzjuden" — wie einst im Mittelalter — ein Eigenleben führen sollten. Herzl wollte die Renaissance, d. h. das Gesamtjudentum zu einem Staatsvolk zusammenschweissen und sein Programm enthaelt durchaus konkrete Hinweise und sogar Thesen, wie der "Judenstaat" beschaffen und der Aufbau des Alt-Neulands mit dem Gelde der reichen Juden finanziert werden sollte. Daran aendert nichts, dass in den Koepfen der westlich orientierten Juden die irrige Vorstellung geisterte, "uns meint der Antisemitismus nicht".

Ganz gewiss haette Herzl, wenn er die Staatsgründung 1948 erlebt haette, seine Bewegung, die mit Zionismus bezeichnet wird, nicht als abgeschlossen betrachtet, wie dies einige seiner Epigonen behaupten.

Bedenken wir doch, dass durch die Ausrufung der Medinath Israel, 1948, die Judenfrage noch keineswegs geloest wurde; vielmehr wurde erst der Anfang dazu gemacht. Der Zionismus oder die Renaissance — wird erst dann als erfüllt angesehen werden koennen, wen der übergroesste Teil der Judenheit innerhalb der Grenzen der Medinath Israel leben wird, und nur ein geringer Teil als "Ausland-Israelis" ihren Wohnsitz im Ausland haben werden. — Bis dieser Zustand erreicht wird, muss der Zionismus seine Taetigkeit in noch verstaerkterem Masse betreiben.

Mit vagen Theorien und noch vageren, uns fremden und dazu laengst ungültigen Ideologien, werden wir keine nationale Renaissance schaffen. Das ist gewiss! Ebenso ist gewiss, dass wir in Israel kein Sonderleben führen koennen, nicht führen dürfen, das unseren eigenen Brüdern in der Gola unverstaendlich und zugleich unheimlich erscheint. Von Jerusalem muss das geistige Leben der in der Fremde lebenden Brüder im reinsten Sinne beeinflusst werden; nicht nur damit sie in die ihnen vorgehaltenen Sammelbüchsen generoes Geld einwerfen, sondern mit dem Ziele, ihr Vertrauen zum Staate Israel zu staerken, so dass sie nicht nur als Touristen, sondern als Heimkehrer ins Land kommen, um für sich und spaetere Generationen Freiheit, Glück, Sicherheit und Frieden zu geniessen. Erst dann, und nur dann, wird die zionistische Bewegung Theodor Herzls das ihr gesteckte Ziel erreicht haben und wahrhaft erfüllt sein!

DAS ECHO behandelt Wiedergutmachungsfragen

Wiedergutmachungsansprüche von Angehoerigen des oeffentlichen Dienstes

In einem Urteil vom 26. Oktober 1960 — IV ZR 126/6q — hat der IV. Zivilsenat des Bundesgerichtshofs entschieden, dass in den Laendern der ehemaligen amerikanischen Zone seit dem Inkrafttreten der bundeseinheitlichen Verwaltungsgerichtsordnung (VwGO) am 1. April 1960 nicht mehr die ordentlichen Gerichte, sondern nach $ 40 Abs. 1 Satz 1 VwGO ausschliesslich die Verwaltungsgerichte für die Entscheidung über Wiedergutmachungsansprüche von Angehoerigen des oeffentlichen Dienstes zustaendig sind. Soweit allerdings Prozessverfahren am 1. Opril 1960 auf dem bisher zulaessigen Rechtsweg vor den ordentlichen Gerichten anhaengig waren und noch nicht rechtskraeftig erledigt sind, haben sie noch über derartige Streitfaelle zu befinden.

Die Aufzeichnungen des Felix Kersten

In Deutschland erschien ein Buch, das über eine Reihe von Vorgaengen der Naziepoche neue Aufschlüsse gibt. Es handelt sich um "Der stille Befehl Medizinalrat Kersten, Himmler und das Dritte Reich" von Achim Besgen. Dieser Bericht zeigt nicht nur die Charakterzüge eines der "treuesten Diener" Hitlers, des Reichsführers Heinrich. Himmler auf, beweist nicht nur die innere und aeussere Korruption der Groessen Nazideutschlands, er wirft auch neues licht auf die Einstellung des Grafen Bernadotte sowohl den Nazis als auch den Juden gegenüber.

Achtundert Tagebuchseiten über Heinrich Himmler — das ist naemlich ihr Hauptthema — sind enthüllende Dokumente. Sie stellen bloss, und sie stellen klar. Heinrich Himmler, der das Herrenmenschentum predigte, der in 120 Jahren Aufnordung alle Deutschen wieder gross, blond und blauaeugig machen wollte, war in sich selbst unsicher, verklemmt und schwankend. Hitler und Hitlers Befehle waren sein einziges Rückgrat. Wenn Hitler mit ihm telefonierte, nahm er stramme Haltung an. Als Kersten ihn einmal fragte, wie er seine millionenfachen Morde rechtfertigen wollte, war Himmler ganz erstaunt und zog ein Schreiben Hitlers aus der Tasche und verwies auf den Passus, dass doch Hitler für alle erteilten Befehle die volle Verantwortung übernehme. Er Himmler, sei doch nur Ausführender, auch bei der "Endloesung" der Judenfrage. Im übrigen habe er sich persoenlich das anders vorgestellt.

Eduard Alexander Felix Kersten wurde am 30. September 1898 in Dorpat, der Universitaetsstadt Livlands und dem geistigen Zentrum des Baltikums, geboren. Der 20-jaehrige Kersten trat 1918 in die finnische Armee ein und beteiligte sich als Leutnant an den Befreiungskaempfen gegen die Russen. Bei einem Lazarettaufenthalt entdeckte der Arzt Dr. Ekmann die besonderen Massagefaehigkeiten Kerstens. "Sie haben ja Kapital inihren Haenden!" Andere Aerzte rieten dem jungen Massagetherapeuten, nach Berlin zu gehen und sich dort weiterzubilden. Im Berliner Hause des berühmten Chirurgen Professor August Bier traf Kersten mit dem chinesischen Arzt Dr. Ko zusammen. Dr. Ko verlangte von Kersten, auf finnische Art massiert zu werden. Darauf sagt er zu ihm: "Junger Freund, Sie verstehen noch gar nichts. Aber dreissig Jahre habe ich auf Sie gewartet. Sie sind ein Auserwaehlter. Wenn Sie mir versprechen, so zu bleiben, haben Sie ein unschaetzbares Gut in Ihren Haenden!"

FUR NATURHEILKUNDE

Kersten fühlte sich lange Jahre durch die Tatsache beeintraechtigt dass er wegen seines fehlenden Abiturs kein ordentliches Medizinstudium absolvieren konnte. Auf Grund des Heilpraktikergesetzes konnte er schliesslich 1941 zum Arzt für Naturheilkunde bestallt werden. Der finnische Reichstag gab ihm den Titel, eines Medizinalrates.

Die schicksalsvolle Begegnung mit Himmler war im Maerz 1939. Zwei Grossindustrielle vermittelten ihn an den damaligen Reichsführer SS, der an sehr schmerzhaften Stoerungen im Nervensystem litt. Himmler hatte manchmal Schmerzanfaelle, meist Magenkraempfe, die ihn stundenlang bewusstlos machten. Diese sich immer wiederholenden Anfaelle konnte Kersten jeweils in wenigen Minuten Behandlung lindern und zum Abklingen bringen. Waehrend des Krieges verbrachte Kersten als "Hofarzt" Himmlers viele Wochen und Monate in dessen Kommandostelle. Er gewann einen ausserordentlichen Einfluss auf Himmler und machte sich diesen Einfluss zunutze.

Im Jahre 1940 probierte Kersten zum erstenmal seinen Einfluss aus. Nach einigen Hin und Her gab Himmler einen Grubensteiger, der als Sozialdemokrat wegen Beleidigung des Führers in ein Konzentrationslager gesteckt worden war, frei. Kersten kannte die Menschen meist gar nicht, die er dann in immer mehr steigender Zahl befreite. "Er rettet einfach Zahlen. Er besitzt heute noch Listen, auf denen viele Namen von Geretteten stehen, die er niemals kennengelernt hat".

Im einzelnen verhinderte Kersten die Durchführung eines von Hitler an Himmler gegebenen Auftrages, drei Millionen "unzuverlaessige" Hollaender nach Osten umzusiedeln. Er verhinderte teils mit direkten Bitten, teils mit listigen Ratschlaegen die Auslieferung finnischer Juden nach Polen. Einmal holte er 15 Franzosen, ein andermal 30 Norweger oder 50 hollaendische Studenten heraus. Himmler sagte einmal scherzhaft, dass er jede Behandlung durch Kersten beim Aufstehen vom Behandlungsbett mit Menschenleben honorieren müsse.

Als der Krieg seinem Ende zuging, glaubte Himmler durch grosszügige Freilassung vom Haeftlingen und Juden seinen eigenen Kopf retten zu koennen. Er beauftragte Kersten, der eine Wohnung in Stockholm unterhielt, mit der Herstellung von Kontakten zur amerikanischen Seite. Kersten draengte auf die Freilassung saemtlicher skandinavischer Haftlinge aus den Konzentrationslagern. Er hat nur teilweise Erfolg. So gibt Himmler bei einer Unterredung in Triberg im Schwarzwald, am 8. Dezember 1944, 1.000 hollaendische Frauen, 800 Französinnen, 400 belgische Staatsangehoerige und 500 Polinnen frei. Wenige Tage spaeter bestaetigt Kersten in einem Brief an Himmler noch die Freilassung von 2.700 Juden aus dem Lager Theresienstadt, die dann in die Schweiz abtransportiert wurden.

Eine seltsame und bis heute noch nicht aufgeklaerte Affaere ist die Rolle, die der schwedische **Graf Bernadotte** bei der Freilassung schwedischer Gefangener durch Himmler spielt. Himmler hatte sein Zugestaendnis an die Bedingung geknüpft, dass Schweden die Gefangenen mit eigenen Autobussen abzuholen habe. Aber es vergehen lange Wochen, bis die Schweden diese Moeglichkeiten benutzen. Als am, 11. Maerz Kersten Himmler besucht, erklaert ihm dieser, dass Bernadotte sich geweigert habe, die Juden, die er, Himmler, freigegeben habe, mitzunehmen. In den Unterlagen Kerstens befindet sich folgender Brief Bernardottes:

"10 Maerz 1945. Sehr geehrter Herr Himmler. Die Juden sind in Schweden ebenso unerwünscht wie in Deutschland. Daher verstehe ich Sie vollkommen in der Judenfrage. Wie mir Medizinalrat Kersten mitteilte, haben Sie ihm 5.000 Juden freigegeben zum Abtransport nach Schweden. Ich bin damit nicht zufrieden, denn ich will keine Juden abtransportieren. Da ich das aber offiziell nicht verweigern kann, so bitte ich Sie, tun Sie es, Herr Himmler".

Durch die Intervention Kerstens sind dann bis zum Kriegsende ungefaehr 19.000 Personen aus 27 verschiedenen Nationen aus deutschen Konzentrationslagern oder Gefangenenlagern nach Schweden gerettet worden.

ALLE DETAILS GEPRUEFT

Medizinalrat Kersten, den der Infarkttod in einem Hammer Krankenhaus entseelte, ohne dass jemand seine wahre Identitat ahnte, hat einmal auf die Frage, warum er nicht den millionenfachen Judenmoerder Himmler mit seinen Haenden umgebracht hat, geantwortet: "Nicht alle konnten Helden oder Maertyrer sein". Alle Details des Buches, so unglaublich sie auch erscheinen moegen, sind nachgeprüft und von einer hollaendischen Historiker-Kommission bestaetigt worden.

Kersten diente Himmler in einer makabren Atmosphaere. Er sah das Gewimmel zynischer Herrenmenschen, aber auch nachdenklicher SS-Offiziere. Himmler war ein zwiespaeltiger Mann. Seine Lieblingslektüre war der Koran. Als er einmal auf Bitten Kerstens 27 katholischen Geistlichen die Freiheit gab., bemerkte er: "Ja, Kersten, Sie haben recht behalten. Wir haetten die Kirche nicht angreifen dürfen, denn sie ist staerker als wir. Wenn ich tot bin, sollen diese Geistlichen auch für meine Seele beten".

EICHMANN - EIN JUDE?

Erschrecken Sie, lieber Echo-Leser, nicht, über diese Ungeheuerlichkeit. Diesen knalligen Titel lasen Millionen von Deutschen waehrend der letzten Woche. Der Untertitel der gross aufgemachten Schlagzeile lautete: "Für Eichmanns Taten ist Deutschland nicht verantwortlich!" In der Meldung heisst es, dass Adolf Eichmann jüdischer Abstammung sei, diese Nachricht stamme aus einer argentinischen Zeitung, die diese Nachricht wie folgt brachte: "Las autoridades israelis han comprobado que Eichmann es de origen judio!" Diese Tollheit erschien in der astrologischen, weit verbreiteten Wochenschrift "Neue Weltschau", die auch im gleichen Artikel die kühne Behauptung aufstellt "Millionen von Nationalsozialisten waren keine Judenfeinde" und dann sich "demokratisch" gibt indem sie weiter berichtet: "Die Weltgeschichte zeigt, dass jedes Volk, dass sich gegen Israel wandte, zerstoert wurde. Israel hat eine Berufung in unserer Welt und im Leben aller Voelker".

Ein Artikel der ein typisches Beispiel für eine niedertraechtige Redaktionsführung ist, die den Nazis ebenso wie den Demokraten dienen will; Vermutungen in die Welt setzen, Zweifel aufkommen zu lassen, ist eine alte antisemitische Handhabe, die bei der Giftauslegung spekuliert "etwas wird dabei schon vergiftet werden!"

Diese verlogene Israelfreundlichkeit auf der einen Seite und die antisemitische Giftstreuung auf der andern Seite, begegnet man reichlich in der deutschen Presse, die oft charakterlos ist und es mit "beiden" Seiten halten will.

Aber in welches Lager die famose "Weltschau" gehoert beweist klar ein weiterer Artikel in der gleichen Ausgabe unter dem posaunenhaften Titel "Hitler war kein Narr!".

Tagebuch des Teufels

Bei seinem letzten Staatsbesuch auf der Erde führte der Teufel ein Tagebuch, das durch eine Indiskretion in falsche Haende gekommen ist. Wir veroeffentlichen einen Auszug aus diesem Tagebuch.

Donnerstag, den 14.

Neue Hoellenqual auf der Erde entdeckt: Laerm. Beschlossen, in der Hoelle Radio einzuführen, das von morgens bis abends arme Seelen peinigt.

Sünder haben sich auf der Erde vor allem durch Strassenverkehr vermehrt. Teufel — da bin ich los! Motorfahrzeuge machen Hoellenlaerm und riechen ganz heimatlich. Leider versuchen Schutzleute als Strassenmissionare Menschen daran zu hindern, sich gegensitig auszurotten.

Montag, den 18.

Bericht von der Seelenboerse: Bei lebhafter Abrufstaetigkeit ist die Lage am Seelenmarkt weiterhin flatterhaft. Tugenden zeigen nachgebende Tendenzen bei verstimmten Preisen für prompte Ware. Auf den Bürgerkriegsschauplaetzen gehen Greuel flott ab. Bei einem starken Angebot an Lastern haben sich Habgier und Neid kraeftig erholt. Traegheit konnte sich behaupten. Die Produktion an Lügen wurde kraeftig gesteigert; das Angebot konnte ohne Kursdruck mühelos in der Politik untergebracht werden. Am Sündenmarkt, der gut beauptete Notierungen aufwies, stand Geiz im Vordergrund, da eine hohe Dividende in Aussicht gestellt wird. Kaeufliche Liebe war bei starker Zurückhaltung etwas billiger zu haben und schloss zu niedrigen Tageskursen. Fehltritte waren gefragt, gaben dann nach und zogen schliesslich kraeftig an. Dummheit zeigte sich widerstandsfaehig und verspricht eine wesentliche Ausweitung auf Sünden und Laster, die hohe Renditen in Aussicht stellen.

Mittwoch, den 20.

In einem Restaurant beim Haehnchenbraten zugeschaut und Erfahrungen für Hoelle gesammelt. Entschlossen, dort einen Grill einzurichten. Arme Seelen werden an Spiesse gesteckt, mit heissem Fett übergossen, über offenem Feuer gedreht, mit Kognak benetzt und flambiert.

Einem Politiker alle Wahlversprechen nachgewiesen, die er nicht gehalten hat. Seine weitere Karriere mit guten Vorsaetzen gepflastert. Ihm den schwarzen Uriansorden mit Pech und Schwefel verliehen. Hoellenverdienstkreuz Zweiter Klasse an verschiedene Ehefrauen, die Leben ihrer Maenner auf Erden zur Hoelle machen.

Samstag, den 23.

Vor Freude Feiertag gemacht, weil auf einer Abrüstungskonferenz kalter Krieg leicht angewaermt wurde.

Dienstag, den 26.

Sehr boese geworden, weil Besuch vom Vertreter einer Feuerversicherung. Mich schliesslich überreden lassen, meine Zigarren gegen Feuer zu versichern. Mit Psychiater geredet, der mir Klargemacht, meine Hoerner und Pferdefuss seien rein psychisch bedingt. Müsse in meiner Jugend unglückliches Erlebnis mit Ziegenbock gehabt haben. Ihn gefrat: "Doktor, sind Sie des Teufels?"

MEDIZIN UND FORSCHUNG

MEDIZINISCHE FRAGEN.

CHEMOTHERAPIE ODER NATURMEDIZIN?

Die Industrie ist maechtig, und dank ihrer kapitalistischen und organisatorischen Potenz konnte sie bisher in immer groesserem Umfange Raum gewinnen. Diese Expansion kommerzieller Kraft hat sich auf manchen Gebieten als gut erwiesen und konnte den Volksstandard verbessern.

Die pharmazeutische Industrie konnte ganz besondere eindringliche Erfolge registrieren. Das pharm. Markensystem wurde aber zu einem Alpdruck von Aerzten und Apothekern, die, wie das Laienpublikum, von der Fülle von Neuerscheinungen auf dem Arzneimittelmarkt verwirrt wurden.

Auf dem weiten Felde der Pharmakognosie blüht — wie das Veilchen — versteckt, die Phytotherapie, eine Wissenschaft, die uralt ist, gediegene Resultate aufzeigen kann, aber dennoch stiefmütterlich behandelt wird, weil sie nicht "modern" ist. In der Arzneikunde aber sollte es das Wort "modern" nicht geben; Erfolge in der biologischen Praxis lassen sich nicht aktualisieren sondern sind zeitlos, doch Normen, diese Praxis zu erweitern und zu immer groesseren Erfolgen zu führen.

Gerade bei uns in Lateinamerika besitzt die Pflanzenheilkunde eine besonders geringe Bedeutung. Die modernen Menschen und die Staedter verachten das, was die alten Indios, die Medizinmaenner uralter Sekten, für gut und richtig erkannt haben, die mit pflanzlichen Stoffen Heilungserfolge beweisen koennen, auf die die moderne Chemotherapie mit Recht neidisch sein darf.

In der Pflanzenheilkunde trifft es zu, dass manches heilbringende Goldkorn unbeachtet auf der Leidensstrasse der Menschheit liegt. Manche Produkte raffiniertester Arzneimittettechnik und der pharmazeutischen Grossindustrie reichen nicht heran, an die therapeutischen Effekte so mancher, heute halbvergessener Heilpflanze.

Die moderne Medizin wird durch den modernen Mediziner bestimmt, der aus Bequemlichkeit in die reich ausgestatteten Kataloge der pharmazeutischen Industrie greift und die darin empfohlenen Mittel rezeptiert. Dies ist eine Methode, die wenig zeitraubend ist, und die der Patient auch gern akzeptiert, da die grosse Werbung der Arzneimittelindustrie ihm auch den Erfolg suggeriert.

Gewiss, wir wollen uns nicht mit den alten Kraeuterheen befassen, sondern in moderner Sicht die Situation der Phytotherapie überprüfen. Trotzdem moechten wir den Blick kurz zurueck schweifen lassen und die bedeutenden Verdienste von Moenchen und stillen naturverbundenen Heilkundigen (Erasmus, Darwin, Withering u.a.) aufzeigen, die uns das arzneiliche Wunder vieler Pflanzen aufschlossen.

Es würde den Rahmen eines pharmakologisch-populaeren Zeitungsartikels sprengen, wenn wir uns ausführlicher mit den Monographien von Heilkraeutern beschaeftigen wuerden. Nur soviel: Gerbstoffe, Sterine, Kieselsaeuren, Saponine, Chlorophyll, Carotin, Enzyme, Mineralstoffe und Vitamine etc. koennen von hohem pharmakodynamischen Effekt sein, sie koennen u.a. tonisierend, entgiftend und zellverbessernd wirken. Ein sehr grosser Teil unserer Pflanzen enthaelt Wirkstoffe, die für zahlreiche Indikationen angezeigt sind und die es verdienen, dass mehr als bisher, sich Aerzte, Biologen und Pharmakologen mit den therapeutischen Moeglichkeiten unserer Heilkraeuter ernsthaft beschaeftigen.

Ein Feld fruchtbarer Forschung liegt in der weiten Pflanzenwelt, von der man im pharmakologischen Sinne, relativ noch recht wenig weiss.

Die Chemotherapie hat ihre natürlichen Grenzen, die ein unendlich weites Feld der Phytotherapie sprengt.

Die modernen Forschungsmethoden (Fluoreszens-Mikroskopie u. a. Untersuchungsformen) koennen aus Pflanzen, aus ihren Saeften, Kernen, Wurzeln, neue Wirkstoffe gewinnen, die in der fabrikatorischen Ausbeutung verhaeltnissmaessig preisniedrig sind und daher geeignet sein dürften, Volksmedizinen im besten Sinne des Wortes zu werden.

Hochbedeutende Mediziner und Wissenschaftler wie Paracelsus, Haller, Hahnemann und andere mehr, hatten die grosse Bedeutung der Pflanzenmedizin erkannt, die durch eine hochtechnisierte Arzneimittel-Grossfabrikation und ein propagandistisch gewaltig aufgezogenes Markensystem, verdraengt wurde.

Das Wort des edlen deutschen Dichters, Friedrich Schiller, hat auch noch heute seine volle Berechtigung: "Suchst du das Hoechste, das Groesste? -- Die Pflanze kann es dich lehren!".

Dr. Stargardt.

FLUCH DER ATOMSTRAHLEN

Die gesamte Medizin ist alarmiert worden. In den Atomenergie-Produktionsstaetten mehren sich die Faelle von toedlich verlaufender akuter Leukaemie, einer unheimlichen Blutseuche. Als ausloesenden Faktor hat man die Atomstrahlung erkannt; eine Heilung scheint nach dem heutigen Stand der Wissenschaft ausgeschlossen. Die erkrankten Atomarbeiter müssen unter grausamen Qualen dahinsiechen. Die Krankheit faengt ganz harmlos mit Fieber an. Schüttelfrost tritt ein, Anzeichen einer Blutvergiftung treten auf, im Mund, am Zahnfleisch und an den Mandeln kommt es zu schweren Entzündungen und schliesslich zu Geschwürbildungen. Der Erkrankte magert zum Skelett ab; Leber, Milz und Lymphdrüsen sind vergroessert, das Brustbein schmerzt unter Druckeinflüssen. Eine Blutuntersuchung am Knochenmark ergibt dann die schreckliche Gewissheit: akute Leukaemie. Wie beim Krebs die Koerperzellen am Krankheitsherd sich in wilder Unordnung voellig zügellos vermehren und dahinwuchern, so vermehren sich bei Leukaemie die Leukozyten, die weissen Blutkoerperchen. Sie brechen schliesslich aus ihren Entstehungsgebieten heraus, verdraengen die roten Blutkoerperchen und überschwemmen die Blutbahn. Dabei gelangen auch sehr viele unreife Leukozytenzellen in das Blut.

Der Ausgangspunkt der Leukaemie ist eine krebsaehnliche Entartung des blutbildenden Gewebes, das weiss die Wissenschaft. Ueber ihre Entstehungsursachen tappt sie trotz intensiver Forschung aber noch im Dunkeln. "Krebs ist gegen Leukaemie fast harmlos zu nennen", sagte, ein hervorragender Kenner der Materie. "Beim Krebs erzielen wir bereits sehr schoene Erfolge, indem wir das wuchernde Gewebe chirurgisch entfernen. Das geht bei der Leukaemie nicht. Wir koennen nicht mehr tun, als zu versuchen, die Entstehung der weissen Blutkoerperchen zu verringern.

Roentgenstrahlen bringen dieses Wunderwerk zuwege. Aber meistens ist der Erfolg nur von vorübergehender Dauer, weil man die Erkrankten nicht inem Dauerbombardement der harten Roentgenstrahlen aussetzen kann. Ihre Haut würde verbrennen und das blutbildende Gewebe zerstoert. Als wachstumshemmend erwiesen sich auch wohldosierte Gaben von hochgiftigem Arsen und dem befürchteten Kriegskampfstoff Stickstofflost. Aber auch sie darf man nicht unbegrenzt reichen, sonst ist der Schaden groesser als der Nutzen. Eine letzte Hoffnung besteht in dem voelligen Austausch des erkrankten Blutes durch Transfusionen.

DAS KLIMA - EIN SCHICKSALSFAKTOR

"Das Klima bestimmt unser Schicksal." Mit diesem Satz fasst ein amerikanischer Wissenschaftler, Dr. Raymond Holder Wheeler — Leiter der Klimaforschungen eines wetter- (USA) — die Ergebnisse seiner Arbeiwissenschaftlichen Institutes in Illinois ten über bisher unbekannte Zusammenhaenge zwischen Weltwetter und Menschheitsgeschichte zusammen. Alle bedeutenden Eereignisse und Entwicklungen der letzten 3000 Jahre haben sich, wie er nachzuweisen sucht, in regelmaessig wiederkehrenden Zyklen abgespielt, die den jeweiligen Klimaperioden entsprechen. Aus fast gesetzmaessigen Wechselwirkungen laesst sich nach Ansicht Dr. Wheelers auch die kulturelle und politische Menschheitsgeschichte der kommenden Jahrzehnte voraussagen.

Wetterkarten der Riesenkiefern

Die Beschaeftigung mit verschiedenen Kulturkreisen brachte Dr. Wheeler eines Tages auf den Gedanken, das Auf und Ab der das Schicksal der Menscheit bestimmenden Ereignisse kurvenmaessig aufzuzeichnen. Bereits die ersten, noch ungenauen Tabellen liessen fast genau periodisch auftretende Wellenzüge erkennen. Der Zufall wollte es, dass zur gleichen Zeit ein andrer Forscher, Dr. A. E. Douglas, angefangen hatte, die Jahresringe von 1500 Jahre alten Arizona-Gelbkiefern zu studieren. Die Ringe waren jahrelang abwechselnd fett, dann wieder schrumpelig. Sie mussten also in feuchten oder trockenen Jahren entstanden sein. Wie Dr. Wheeler zu seinem Erstaunen bemerkte, stimmten die Wetterkurven der Kiefern genau mit seinen eigenen "Kulturkurven" überein. Sollte das Klimamuster der amerikanischen Kiefern eventuell auch für die übrige Welt zutreffen? Um diese Frage beanworten zu koennen, begann Dr. Wheeler Anfang der dreissiger Jahre seine Forschungen in dieser Richtung.

Vor mehr als hundert Jahren wurden keine zuverlaessigen Wetterberichte ausgegeben. Dr. Wheeler war daher auf indirkte Beweise angewiesen. Das Studium der Baumringe erlaubte ein Verfolgen des Klimas bis zum Jahre 1000 v. Chr. Verblüffenderweise fand er im Zeitraum um 1290 sehr dünne Jahresringe dieser Baumriesen, die von einer grossen Trockenheit in Kalifornien zu berichten wissen. Tatsaechlich ereignete sich damals auch eine grosse Hungersnot in Aegypten, waehrend China und Indien unter Missernten litten.

Zahlreiche andere Beweise ergaben, dass in bestimmten Jahrzehnten überall in der Welt Trocken- und Dürrperioden vorherrschen, die wiederum von heiss-feuchten Zeiten abgeloest werden. Dass Weltwetter folgt — so nahm Dr. Wheeler an — einer Gesetzmaessigkeit, die seit Tausenden von Jahren die gleiche bleibt. Dabei lassen sich mehrerer Zyklen genau unterscheiden. Der groesste unter ihnen hat eine Periodendauer von etwa 1020 Jahren. Neben ihm existieren mehrere mit kürzerer Ablaufszeit. Sie betragen nach den Berechnungen Dr. Wheelers 510, 170 und 100 Jahre.

Sozialreformen in "Kaltperioden"

In welcher Weise beeinflusst dieser Rhythmus des Weltwetters die Menschen? Grosse militaerische Führer pflegen mit Sicherheit in heissen Zeitlaeuften aufzutauchen. Attila, Wilhelm der Eroberer, Karl der Grosse und Napoleon sind Beispiele dafür. Für die Jetztzeit führt Dr. Wheeler Eisenhower und Rommel an. Neunzig Prozent aller historischen Judenverfolgungen ereigneten sich in warmen Perioden. Eine Waermekurve herrschte auch zur Zeit der Christenverfolgungen in Rom. Angefangen von dem Krieg Nebukadnezars gegen Jerusalem im Jahre 585 v. Chr. bis zu Napoleon und Hitler fallen 90 Prozent aller Kriege und Zeiten des Despotismus in warme Perioden.

Beginnt das Weltthermometer zu fallen, und mag es auch im Mittel nur um eine oder zwei Grad Celsius sein, so treten Individualismus und Tendenzen zur Freiheit und Toleranz hervor. Die franzoesische Revolution wie auch die amerikanische ereigneten sich waehend einer solchen "Kaeltekurve". Die meisten grossen Sozialreformen — die Magna Charta, die Bill of Rights, die Abschaffung der Sklaverei und Leibeigenschaft — geschahen in Perioden der Abkühlung. Christus, Karl Martell, Dante, Luther, Calwin, Washingtón, Lincoln lebten in ihnen, ebenso wie 90 Prozent aller Koenige, die den Beinamen "der Grosse" tragen.

Frieden bis zum Jahre 2000?

Dr. Wheelers historische "Kurven der menschlichen Entwicklung" in den vergangenen 3000 Jahren verleiten dazu, sie zu extrapolieren, um prophezeien zu koennen. Was haben wir — nach dem Wetterzyklus wenigstens — in den kommenden Jahrzehnten zu erwarten? Die zweite Haelfte unseres Jahrunderts wird im allgemeinen kalt sein. Nur ausnahmsweise soll das Thermometer in den Jahren 1962 und 1970 steigen. Diese Jahre sieht Wheeler als Gefahrenpunkte an. Wird in diesen Zeitraeumen kein Krieg begonnen, so haben wir eine Zeit des Friedens bis zum Jahre 2000 zu erwarten. Da dann allerdings der 510er und der 170er Zyklus zusammentreffen, müsste eine grosse "Weltwende" eintreten. Als sich die beiden Kurven in der Vergangenheit schon einmal schnitten, brachen zwei grosse Reiche zusammen, das roemische und das Karls des Grossen. Ein zweiter historischer Punkt ihres Zusammentreffens eroeffnete im Mittelalter den Weg zur Renaissance. In jedem Fall starb eine alte Welt und eine neue wurde geboren.

Die "Renaissance nach dem Jahre 2000" — so meinte Wheeler — wird viel durchgreifender, aber auch dramatischer sein, als die des 15 Jahrhunderts. Die Welt wird nicht vom Kommunismus regiert sein, wohl aber von einer Demokratie, die vollkommener sein wird als alle bisherigen in der menschlichen Geschichte.

Dr. N. Alken

Der 15. Zionistische Landeskongress

Dieser Kongress fand nach einer Pause von zwei Jahren statt und man sollte meinen, dass es in dieser langen Zeit moeglich gewesen waere, etwas von den Anregungen, die der letzte Kongress gab, zu verwirklichen. Es blieb beim Alten, beim Routinemaessigen, vor dem Neuen und dem Experimentalen hatte man Angst.

In diesen Kongressen (ebenso bei anderen Generalversammlungen unserer Organisationen) herrscht immer derselbe Rummel: Grosse Vorbereitungen, viele Worte vor wenig Publikum (und waehrend der folgenden Geschaeftsjahre keine wesentlichen Taten).

Der Zionistische Landeskongress, der in La Paz am 1. und 2. November abgehalten wurde, war in diesem Sinne "traditionell".

Am Vorabend fand ein Vortrag des israelischen Sonderdelegierten, Abraham Tori, statt, der fast zwei Stunden dauerte, aber dennoch kurzweilig und interessant war.

Am Vormittag des 1. November wurden die Arbeitsberichte gegeben. Generalsekretaer H erzberg verlas 40 Minuten lang sein "Informe General" und auch die übrigen Sektionen gaben ihre Berichte, die wohl von viel Arbeit zeugten aber nicht von Erfolg überzeugten.

"Das Echo" weiss sehr genau von den Noeten der Vorstandsarbeit, die schwer war und immer schwieriger wurde, da die Arbeitslast sich immer mehr auf nur Wenige verteilte. Diese gegebene Chronik über zwei Jahre Arbeit war oft achtungsgebietend und zwingt den Berichterstatter zu Masstaeben, die der Eigenart unseres Jischuv angepasst sind. Es gibt wirklich nur sehr, sehr wenige Leute im zionistischen Leben in Bolivien, die sich bemühen, positive Arbeit zu leisten. Diese Menschen (Winkler, Jeanette und León Schaerf, Weinheber, Herzberg, Hun, Stopnicki, Dr. Fleischmann, Dr. Allerhand, Frau Burdman und wenige mehr) geben ihr Bestmoeglichstes, um das zionistische Leben in La Paz aktiv zu halten; diesen wenigen wirklichen Aktivisten der zionistischen Sache sei an dieser Stelle Dank und Lob ausgesprochen.

Im übrigen aber ist mit der zionistischen Begeisterung in Bolivien kein Staat zu machen. Das "Volk" glaenzte auch bei diesem Mikro-Kongress durch Abwesenheit; wenige Delegierte und beschaemend wenig zionistisch interessiertes Publikum zeugten von der inneren Leere der Idee bei uns in La Paz. Aus den Zahlen für Israel-Eingaenge war u.a. zu ersehen, dass es in La Paz nur knapp 180 Personen waren, die ihren Obolus entrichteten. Nicht im Geringsten entsprachen die Zahlen der eingegangenen Betraege der wirtschaftlichen Potenz der Juden in La Paz und im Interior.

Dieser sogenannte "Landeskongress" wirkte ein wenig grotesk, da dieser eine voellige lokale Angelegenheit war. Keine Zionistische Gruppe aus der Provinz entsandte eine Delegation. Cochabamba, die zweitgroesste Zionistische Organisation des Landes, war selbstverstaendlich auch nicht erschienen und wurde durch dieses Fehlen der Kongress zu einer peinlichen Angelegenheit. Cochabamba forderte, dass dieser Kongress in Cochabamba selbst abgehalten werden sollte, eine Forderung die durchaus berechtigt war, da nach Statuten die Kongresse abwechselnd in La Paz oder Cochabamba stattzufinden haben. In sechzehn Jahren aber wurde nur einmal der Kongress nach Cochabamba verlegt, ein Unrecht, der zu Trübungen der Beziehungen zwischen den Zentren führen musste. Diese Trübungen zwischen FSUB und WIZO La Paz-Cochabamba sind nicht erst seit heute, sie bestehen bereits seit einiger Zeit und dank diplomatischen Ungeschicks wurden diese immer mehr intensiviert.

Das Bedauerliche ist, dass es hier weniger um sachliche als persoenliche Gründe geht, etwas, was es bei ehrlicher zionistischer Arbeit nicht geben sollte. Zionistische Arbeit muss von bestem chawerischem Geist getragen sein, es muss zwischen den Arbeitszentren eine Kameradschaft herrschen, die weiss, dass nur wirkliche Erfolge erzielt werden koennen, wenn es zu einer idealen Zusammenarbeit kommt Es ist leider immer wieder das, worauf "Das Echo" wiederholt hinwies: Nicht die Personen sollten sich ernst, sondern die SACHE wichtig nehmen, die sie vertreten.

"Concordia parvae res crescunt, discordia maximae dilabuntur" (Durch Eintracht waechst das Kleine, durch Zwietracht zerfaellt das Groesste). Dieses Wort sollten sich unsere FSUB-Führer in ihre Herzen schreiben.

Dr. Tori, der Gast aus Jerusalem, war ziemlich entsetzt über den hier herrschenden Zwiespalt zwischen den zionistischen Gruppen, die trotz ihrer Kleinheit ein Bedeutendes an Spaltungskraft leisten. Nach Abraham Tori ist es üblich, dass in Israel die Tagungen grosser Organisationen stets in verschiedenen israelischen Staedten stattfinden, um dadurch die Arbeit und das Gemeinschaftsgefühl zu verbessern.

Wir hoffen, dass bei Erscheinen dieses Artikels es zionistischer Vernunft und menschlich gutem Willen gelungen ist, dass die der Sache so sehr schadenden Differenzen zwischen den Zentren La Paz und Cochabamba endgültig beigelegt wurden.

Der Kardinalspunkt aller Diskussionen war die Jugendfrage. Dieser Punkt war nicht nur der dominierende bei dieser Konvention, sondern er war es auch bei früheren Kongressen, ohne dass jedoch, das Geringste an der fatalen Jugendpflege gebessert wurde.

Es muss heute einmal allen Ernstes darüber gesprochen werden, dass mit einer neuen Vollkraft unser Jugendproblem behandelt werden muss. Wir haben in unserer jüdischen Schule glücklicherweise nun drei jüdische Lehrer, also Menschen, die durchaus faehig waeren, im Leben unserer Jugend (von 10 bis 15 Jahren) eine Rolle zu spielen. Das Bedauerliche ist es, dass diese Paedagogen als ihre Wirkungsstaette nur die Schulraeume anerkennen und darüber hinaus an jüdischer und zionistischer Erziehung desinteressiert sind. Der Schulrat des Colegio Boliviano Israelita hat hier die Pflicht dafür zu sorgen, dass an bestimmten Tagen (insbesondere beim Oneg Schabbat) diese jüdischen Lehrer der jüdischen Jugend (nicht nur den Schülern des CBI) jüdischen Geist vermitteln.

Es muss einmal mit aller Deutlichkeit ausgesprochen werden ,dass die "Alten Herren", die den Jischuv regieren, sich allzu wichtig nehmen und dabei die elementarste Pflicht vergessen, der Jugend zu dienen, damit diese einst die geistige und moralische Kraft zur Fortführung des jüdischen Werkes in Bolivien hat.

Die Zustaende im "Macabi" sind katastrophal. Sportlich unbedeutend, geistig versinkend, eine Jugend ohne idealistische Kraft, indifferent und desinteressiert am jüdischen Leben. Dass unsere Jugend ein solch geringes jüdisches Format aufweist, ist unsere Schuld! Es wurde bisher nicht verstanden, diese Jugend wirklich anzusprechen, sie in kamaradschaftlicher Form zu erziehen, sie hineinzuführen in die wichtigen Aufgaben unserer Gemeinschaft. Es muss endlich die Atmosphaere geschaffen werden, die unsere Jugend braucht, sie muss Zusammenhalt haben durch Seminare und geistige Arbeit, aber auch durch Tanz und Spiel. Das Macabiheim muss zu einem echten Jugendheim gestaltet werden, in dem sich unsere Jugend wohl und zu Hause fühlt. Es waere auch gut, über die Heimarbeit, Exkursionen in die paceñer Umgebung zu veranstalten um das kameradschaftliche Gefühl der Jugendlichen unter einander zu vertiefen.

Insbesondere aber muss unsere organisierte Jugend weit mehr als bisher geistig angesprochen werden. Es gibt eine derart von Ummengen polischer, soziologischer, kultureller und zivilisatorische Themen, dass ein reiches Arbeitsprogramm gesichert ist. Wir moechten auch empfehlen gelegentliche interessante Preisausschreiben zu erlassen, eine Bemühung die Freude bringen und Erfolg haben dürfte.

Ein sehr wesentlicher Punkt (worüber "Das Echo" schon früher geschrieben hat) ist, dass die Jugend des "Macabi" militant erzogen wird, dass sie klar die Aufgaben gegenüber der Gemeinschaft kennt, dass diese ein Schutzkoerper für den Jischuv ist.

Die "Alten Herren" müssen sich endlich dazu entschliessen, der Jugend das zu geben, was der Jugend ist; es müssen endlich ausreichende Gelder für Jugendpflege zur Verfügung gestellt werden, damit ein ernsthaftes geistiges, kulturelles und sportliches Training durchgeführt werden kann.

Die Apathie grosser Teile unserer Jugend, gegenüber jüdischen und zionistischen Fragen muss überwunden werden; nicht mehr Worte sollen zu diesem Thema gesprochen, sondern etwas Konkretes muss in kürzester Zeit gestaltet werden!

Wir schalagen vor, dass dem "Comité Central" ein "Jugendamt" angegliedert wird, welches zu führen waere von einem kleinen jugendliebenden, den, Jugendfragen aufgeschlossenen Kollegium, das Zentralorgan in Planung und Durchführung aller jüdischer Erziehungsarbeit in Bolivien sein sollte. Geistige Pflege, Koerpersport und verankertes jüdisches Bewusstsein, sollten die drei Erziehungsstroeme sein, in denen sich unsere Jugend gesund baden sollte.

"Macabi" ist eine überaus wichtige Institution innerhalb der jüdischen Gemeinschaft Boliviens. Unsere Gemeindeführer aber nehmen dieses Erziehungszentrum nicht ernst genug und daher konnten sich Auswüchse entwickeln, die Schuld der Spitzenorganisationen sind. "Das Echo" als verantwortungsbewusstes jüdisches Organ fordert, dass der "Macabi" von Grund auf reorganisiert wird. Zu Vorstaenden sind nur Menschen befaehigt, die wirklich "Vorbild" für die Jugend sein koennen. Mit der lustlosen bisherigen Jugendführung muss endlich Schluss gemacht werden. Ein zu schaffendes Jugendamt haette die Aktivitaeten zu überprüfen und dafür Sorge zu tragen. dass unsere Jugend bestens betreut wird. Es sollten des Oefteren aus dem nahen Ausland Macabiführer und Jugendleiter zu uns eingeladen werden, um die gefaehrliche Stagnation aufzuhalten und durch geistigen Ideenaustausch Vorteile für unsere Jugend zu erreichen. Es muss mit den israelischen Jugendstellen weit mehr als bisher zusammengearbeitet werden, um die zionistische Erziehung zu sichern, um die Alija zu beleben, um einen gediegenen zionistischen Nachwuchs zu gewaehrleisten.

Es war überaus peinlich, im Referat des aktuellen Macabiführers von La Paz zu hoeren, "das die Jugend kein Interesse dem "Macabi" entgegenbringt, da es ihr zu gut geht, sie zuviel Geld hat, lieber Auto faehrt und Vergnügungen nachgeht, als Macabiarbeit zu leisten". Mit dieser Erklaerung hat der Macabi-Praesident ein niederschmetterndes Armutszeugnis sich selbst erteilt. Denn nicht die Jugend ist schuld, sondern die Führung, die es eben nicht verstanden hat, der jüdischen Jugend einen guten und sauberen Inhalt zu geben.

Die Jugendfrage an diesem Kongress wurde von vielen Seiten her beleuchtet, ein Beweis, dass pflichtbewusste Maenner sehr wohl wissen, dass "etwas faul im Staate" ist.

Wir haben das Thema "Jugend" so ausgiebig behandelt, weil wir dies für unsere publizistischjüdische Pflicht hielten, da wir in der Gesundheit und dem jüdischen Idealismus unserer Jugend den Lebenskern unserer Existenz sehen.

✦

Was am zweiten Kongresstage zur Sprache kam, war weiter nicht bewegend; es wurden insbesondere administrative Fragen behandelt, und beschlossen, dass nur noch in jedem 2. Jahr ein Landeskongress tagen wird. In Anbetracht der Knappheit von leitenden Maennern ist gegen diesen Beschluss nichts einzuwenden.

Die Hauptstunden der Konferenz wurden damit ausgefüllt, dass man eine Intensivierung der zionistischen Arbeit (wie bei jedem Kongress) gelobte und die Hoffnung hatte (wie bei jedem Kongress), dass der naechste Kongress besser und genereller sein wird, als der jetzige. Im uebrigen aber stellen wir mit Genugtuung fest, dass dieser Kongress (der leider kein Landeskongress war) durchaus sachlich verlief und ein gutes Niveau hatte.

Hoffentlich, wird der naechste Kongress besser besucht und beschickt und wird man auf diesem von positiven Erfolgen berichten koennen. Eine bewegliche und durchdachte Propaganda zur erhoehten Anteilnahme an zionistischer Arbeit, ist eine Voraussetzung für den Erfolg in den kommenden Arbeitsjahren.

Der neue Vorstand der "Federación Sionista Unida de Bolivia, La Paz" setzt sich wie folgt zusammen:

Praesident: JOSE WINKLER, Vicepraesidenten; Elias Hun, Alfredo Weinheber, Dr. K. L. Allerhand; Generalsekretaer: Ernesto G. Herzberg; Tesorero: Eric Nebel; KKL: Dr. J. Fleischmann; Alija: Ing. Alfredo Nossig; Kultur: Juhuda Stopnicki und José Ajke; ferner gehoeren dem Vorstand an, die Herren Hermann Haftel, Elias Mandelbaum und Max Edelmann.

Wir wünschen herzlich diesem Vorstand Arbeitsfreude und Kraft, damit in den naechsten Jahren Erfreuliches für den Zionismus in Bolivien geleistet werden kann.

e l k a s.

WIZO- Preisausschreiben

An anderer Stelle dieser Ausgabe versuchten wir, die alarmierende Situation eines Teiles der jüdischen Jugend in Bolivien zu beleuchten und machten es den Aelteren zur Pflicht der Jugend Vorbild zu sein und ihr gute Anregungen zu geben. Im allgemeinen fühlen sich unsere Vorstaende derart erhaben, dass sie grundsaetzlich keine Empfehlungen der Presse annehmen, die Folge ist, dass die Oeffentliche Meinung ihnen nicht sehr gewogen ist.

Nachahmenswert und erfreulich ist das kürzlich erlassene Preisausschreiben der WIZO in Cochabamba, welches sie aus Anlass des 40. Geburtstages der Welt-WIZO erliess. Dieses Ausschreiben wendete sich an Kinder und hatte das Thema "Die Bedeutung Israels für die Juden". Siegerin in diesem Wettbewerb wurde die erst 11-jaehrige PEGGY OSCHINSKY, die als Belohnung eine schoene Armbanduhr erhielt.

Wir veroeffentlichen die kurzen Zeilen:

EL SIGNIFICADO DEL ESTADO DE ISRAEL PARA LOS JUDIOS

El Estado de Israel es el hogar de todos los judios del mundo, donde siempre seremos bien recibidos. Antes de ahora no teniamos un pais y éramos perseguidos, maltratados y hasta muertos.

Pero ahora ya no tenemos que ocultar que somos judíos; levantamos la frente y decimos con orgullo: "Yo soy Judio!" Además no nos tenemos que avergonzar, como antes, de ser judios, más bien debemos sentirnos orgullosos de serlo.

Durante siglos Palestina ha sido un lugar lleno de piedras y era un desierto; pero los judíos, con sus propias manos, convirtieron Palestina en un lugar bello, con campos y prados verdes y felices hogares.

¡Esto es libertad!

Sí, Israel significa ¡Libertad! Israel es el lugar donde todos nosotros deseamos conocer, vivir y trabajar allí. Israel es un pais pequeño, pero próspero y floreciente. Son sus habitantes los que se esfuerzan por hacer de Israel un pais más y más grande y también más bello.

Esta es mi opinión sobre el significado del Estado de Israel para todos los judíos.

✦

Diese Zeilen sind kindlich-naiv, aber sie zeugen von einer Verbundenheit, von Liebe und Stolz zu Erez Israel. Es wird bei diesen Preisausschreiben nicht auf "literarische" Qualitaet gesehen, sondern darauf, die Kinder geistig anzuregen, sie in ihrem Judentum zu staerken und sie an Israel zu fesseln.

Daher moechte "Das Echo" es der FSUB und andern zionistischen Gruppen in La Paz und im Interior erneut nahelegen, sich mit dem Gedanken zu beschaeftigen, des Oefteren kleine Wettbewerbe zu veranstalten, um die Jugend auch dedurch mehr an das jüdische Leben zu binden.

Familien-Anzeigen

Für die aussergewoehnliche Anteilnahme bei der Steinsetzung für unsern geliebten Vater, Bruder, Grossvater und Schwiegervater

EMIL ROTTENSTREICH

danken wir auf diesem Wege dem Jischuv von La Paz sowie Herrn Rabb. Friedlaender, Herrn Lerner und Herrn Chaskel Lewin besonders herzlich.

Jetty Bass, geb. Rottenstreich
Lea Neufeld, geb Rottenstreich

Cochabamba, November 1950.

Am 27. November 1960 begehe ich meinen 80. Geburtstag. Aus gesundheitlichen Gründen findet kein Empfang statt.

GEORG SCHWARZ

Cochabamba, C. Sucre 3097

SEITE DER FRAU

Vor einiger Zeit fand in Basel der Kongress des "International Council of Jewish Women" statt, der von 155 Delegierte aus 17 Laendern besucht wurde, die 550.600 jüdische Frauen vertraten. Wir entnehmen diesen Aufsatz dem Mitteilungsblatt des Jüdischen Frauenbundes in Deutschland, "Die Frau in der Gemeinschaft".

DER MENSCHHEIT DIENEN!

Die festliche Eroeffnungssitzung im neuen Zentrum der Israelistischen Gemeinde Basel vereinigte zahlreiche Redner zu herzlichen Worten der Begrüssung: Für die Stadt Basel sprach Regierungsrat Dr. E. Wyss, für die Vereinigung schweizerischer Frauenorganisationen Dr. Denise Berthoud, für den Schweizerischen Israelistischen Gemeindebund Praesident Dr. G. Brunschwig, für den Vorstand der Israelistischen Gemeinde Basel deren Praesident Goetschel und für den jüdischen Frauenverein Basel Frau H. Bodenheimer. Eingeleitet wurde die festliche Eroeffnungssitzung durch ein feierliches Gebet von Rabbiner Leo Adler und durch den herzlichen Willkommensgruss der Praesidentin des Verbandes der schweizerischen jüdischen Frauenvereine, Vera Dreyfus de Gunzburg. Abschliessend richtete die Praesidentin des ICJW, Mrs. Robinson (Kanada) aufrichtige Dankes- und Begrüssungsworte an die festliche Versammlung.

Kraft aus der Religion

Im Mittelpunkt des ersten Kongresstages standen die Berichte der Vorsitzenden der staendigen Komitees, Kurzreferate der Damen Schulz (Kanada), Raich (Frankreich), Blumenfeld (Israel), Mandelstam (Südafrika) und das hervorragende Referat von Henry Shaw (London), dem Direktor der Hillel Stiftung von Grossbritannien, der über "Judaismus und Fortbestehen jüdischer Werte" sprach.

Der Ehre, das Schlusswort zu halten, kam Jetnette Wolff (Berlin) in ausgezeichneter Weise nach. In bewegenden Worten brachte sie zum Ausdruck, dass es nur der Optimismus, welcher der jüdischen Religion innewohnt, war, der die Kraft zum Wiederbeginn, zu neuer Arbeit nach dem Ende des Nationalsozialismus gab.

Der zweite Tag war dem Thema "Dienst am Menschen und internationale Programme der Sozialfürsorge" gewidmet. Unter der Leitung von Viola Hymes (USA) hielten die Damen Brown (USA), Domb (England), Krausz (Brasilien), Lorie (Kanada), de Kohan (Argentinien) und Goldsmith (USA) inhaltsreiche Kurzreferate, die allen Anwesenden als Leitfaden für die praktische Arbeit dienen werden. Ferner sprach Dr. John Rees (London), Direktor der Weltfoederation für geistige Gesundheit zu dem Thema "Probleme der geistigen Gesundheit in der modernen Welt". Anschliessend wurde ein vom National Council of Jewish Women of the United States entwickeltes sehr instruktives Schaubild über dieses Problem von den Damen Goldenberg und Stern (USA) vorgeführt. Abschliessend sprachen die Damen Willen (USA) und Pelevsky (von Joint in Genf) über "Richtungen der Sozialfürsorge".

Rechtslage der Frau in jüdischen Gesetz

Am dritten Konferenztag wurde das Hauptreferat von Marie-Helene Lefaucheux (Paris), Praesidentin des International Council of Women, zu dem Thema "Die Rolle der Frauen in den Vereinten Nationen" gehalten. Dieser Sitzungstag war vorwiegend Fragen der allgemeinen Erziehung, der jüdischen Erziehung, dem Status der Frau im allgemeinen Recht und dem Status der Frau im jüdischen Religionsgesetz gewidmet. Die Kurzreferate waren von grossem Interesse, besonders die der Damen Moses (England), Sloman (Südafrika) and Idelson (Israel), Mrs. Sloman, die Praesidentin des Komitees für die Rechte der jüdischen Frauen, gab einen Ueberblick über die Rechtslage der Frau im jüdischen Gesetz und ging dabei im einzelnen auf die Probleme der Scheidung, der Agunah, Halitzah und des Erbrechts ein, die noch immer entwürdigenden Bestimmungen für die jüdische Frau enthalten. Sie schilderte dann die bisher in diesen Fragen erreichten Aenderungen und forderte im Hinblick auf die Notwendigkeit einer Anpasssung der jüdischen Gesetze an die modernen Lebensformen eine eingehende Ueberprüfung und Erneuerung dieser tief in die Sphaere der jüdischen Frau eingreifenden Verordnungen im Sinne des Wortes: "Das Alte soll erneuert und das Neue soll geheiligt sein". Ergaenzende Ausführungen zu diesem Referat machten die Vertreterinnen des Iran, die besonders unter den Bestimmungen des Scheidungs- und Erbrechts zu leiden haben, da für sie in persoenlichen Angelegenheiten das jüdische Recht gilt. Die Erleichterung ihrer Lage soll durch einen Appel an führende orthodoxe Rabbiner erreicht werden.

Ihrer Verantwortung bewusst

Ueber die allgemeinen Rechte der Frau sprach Mrs. Beba Idelson (Israel), Sie wies darauf hin, dass die Rechtsstellung der jüdischen Frau insbesondere durch zwei Faktoren bestimmt wird: die Umgebung, in welcher sie lebt, und die Tatsache, dass sie ein Teil des jüdischen Volkes ist. Das Leben der jüdischen Frauen in Israel, so führte sie aus, wird von diesem Dualismus nicht berührt, die Gleichstellung der Frau wurde zu einem der Grundsaetze der Unabhaengigkeitserklaerung des Staates erhoben. In einer kurzen Uebersicht legte sie die Familiengesetze, die der Rechtsprechung gemaess den Religionsgesetzen unterliegen, dar und stellte dann die Frauenrechte allgemeiner Art, wozu die politischen Rechte, das Recht auf Arbeit, auf gleichen Lohn, auf Zulassung zu Ausbildungs- und wirtschaftlichen Moeglichkeiten gehoeren, in den Vordergrund ihres Referates. Sie gab der Hoffnung Ausdruck, dass das Beispiel Israel auch ausserhalb der Grenzen des Staates seinen Widerhall finden moege. Die Frau der Gegenwart sei sich ihrer mannigfachen Aufgaben bewusst: als Staatsbürgerin, als Faktor der nationalen Wirtschaft, als gleichberechtigter Ehepartner, Gestalterin des Heimes und als Mutter, die für Erziehung und Entwicklung der jungen Generation verantwortlich ist. Sie sei willens und in der Lage, diese Aufgaben zu bewaeltigen. Der aktive Anteil der jüdischen Frauen in allen Lebensbereichen sei augenscheinlich, und die zusaetzliche Aufgabe als Toechter dieses alten Volkes, so schloss Beba Idelson, das dank einzigartiger Lebenskraefte trotz aller Verfolgungen eine wunderbare Auferstehung erlebt hat, sei eine besondere Verpflichtung.

Der letzte Sitzungstag war der Fortsetzung der Diskussionen, der Abfassung von Resolutionen und der Wahl der Exekutive gewidmet.

Ein besonderes Wort der Anerkennung und des Dankes muss an dieser Stelle der Praesidentin des ICJW, A. Robinson (Montreal) und den Mitgliedern des Komitees zur Vorbereitung der Kongresses ausgesprochen werden, die diese Tagung in so ausgezeichneter Weise vorbereitet und für eine beispiellose Gastlichkeit und Herzlichkeit der Aufnahme Sorge getragen haben; es waren Mrs. Notkin (Kanada) und die Schweizer Damen Hacker, Dr. Bloch, Bernheim, Einsenmann und Dr. Feinstein, die in hervorragender Weise zum Gelingen dieses eindrucksvollen und interessanten Kongresses beitrugen. Das Erlebnis, an einer so wohldurchdachten und gut geleiteten internationalen Frauentagung teilgenommen zu haben, wird für uns alle eine bleibende Erinnerung und ein Ansporn für die zukünftige Arbeit sein.

Lilli Marx.

Für Maedchen: Bath-Mizwah

DAS ECHO hat bereits einigemale die Frage aufgerollt: Warum für unsere weibliche Jugend keine Bath-Mizwah? Leider blieb diese — wie so viele unserer Fragen — ohne Antwort, obwohl es sich hier um ein wirklich wichtiges jüdisch-religioeses wie paedagogisches Problem handelt.

Es ist selbstverstaendlich dass unsere Jungen das Heilige Fest der Bar-Mizwah erleben, ein Fest, welches den ganzen Familienkreis mit stolzer Freude erfüllt, und der für den Bar Mizwah ein strahlend heller Tag ist, an den er sich mit Freude immer wieder erinnert.

Das Judentum haengt stark am Traditionellen, es ist schwer für das Neue zugaenglich. Aber auf allen Gebieten, den geistigen und wirtschaftlichen, stroemte die Welle modernen Zeitgeistes und forderte Reformen auf allen moeglichen Gebieten — auch auf dem des Kultus. Als unsere Aelteren Bar Mizwah waren, da war alles patriarchalisch ausgerichtet und der Gedanke wurde zur Selbstverstaendlichkeit, dass der Sohn der Traeger des Hauses ist, der besonders geehrt werden musste, die Tochter aber zur Hausfrau erzogen wurde. Das ist lange her, dies sind verstaubte Ansichten, die für Zeitgenossen kaum noch Berechtigung haben. Wenn wir uns heute in der Welt umsehen, so erkennen wir, dass die Frau heute auf allen, aber auch wirklich: auf allen Gebieten, dem Mann kongenial ist und sich überall vollauf bewaehrte In amerikanischen Reformgemeinden gibt es sogar Frauen die Kantoren, ja sogar Rabbi sind, und die grossartig ihr Amt verwalten.

Also warum noch heute die Trennungswand zwischen Jungen und Maedchen, warum keine Gleichberechtigung innerhalb der jüdischen Gemeinschaft?

In Israel, in Nordamerika, aber auch in vielen andern Laendern, hat sich die Bath Mizwah bereits so eingeführt, dass die Einsegnung von Maedchen zur schoenen Selbstverstaendlichkeit wurde. Besonders in Israel werden diese Feiern im grossen Massstab durchgeführt: nach orientalisch-chassidischem Brauch werden die 13-jaehrigen Maedchen kollektiv eingesegnet, die mit allen Attributen dieses grossen Tages, wie Kaeppchen, Tallith und Gebetbuch, ausgestattet sind.

Gerade bei uns in Bolivien, wo der soziale Einfluss nicht sehr charakterstaerkend wirkt, sollte man auf religioese Vertiefung im Jungmenschen besonders achten.

Fuer jeden Jungen ist die Bar Mizwah eine wundervolle Sache, aber auch für jedes jüdische Maedchen sollte eine Bath Mizwah eine Sache der haeuslichen Ehre sein.

Die Einsegnung jüdischer Jungen und Maedchen ist der grosse Schritt, der sie in die Gemeinschaft aufnimmt und ihnen die Bindungen gibt, die sie als jüdischer Mensch im Lebenskampf brauchen. Unsere Maedchen werden heute nicht mehr "auf den Mann dressiert", sie wissen, was sie wollen, und füllen ihre Posten aus. Diese Maedchen, die zukünftig oft grosse und influssreiche Positionen bekleiden, sollen von dem jüdischen Wissen erfüllt sein, damit sie es spaeter an Kindern und auch an Andere weiter geben koennen. Die Bath Mizwah — Weihe ist die Erhebung aus dem Profanen zum edlen Religioesen, sie ist die erste Stufe des jüdischen Menschen zur jüdischen Welt.

Judische Eltern: Euere Maedchen sind ebenso wertvoll, wie Jungens! Benachteiligt euere Toechter nicht, indem ihr ihnen das grosse, erlebnissfrohe Fest der Bath Mizwah vorenthaltet.

Curt Ludwig